

Colette Kutten

Gender in der Schule

Im Gegensatz zu unseren Nachbarländern Frankreich und Deutschland, wo der Begriff „Gender“¹ in den Schulen Anlass gibt zu Petitionen, Demonstrationen und sogar Fernbleiben der Kinder vom Unterricht, geht es hier ruhiger zu – bloß der ADR-Abgeordnete Fernand Kartheiser versucht Gegenwind zu importieren, und das Schmierblatt *Luxemburg Privat* titelte mit „Gambia will Sexunterricht in Luxemburgs Kindergärten“². Diese Ansätze zeigen, dass wir dem Thema nicht aufgeschlossener gegenüberstünden, wenn es darauf ankäme.

Zwar fordern die Frauenorganisationen seit Jahr und Tag, dass der Genderaspekt in der Schule berücksichtigt wird, damit bestehende Geschlechterstereotypen bekämpft werden, eine Voraussetzung für eine geschlechtergerechte Gesellschaft. Obwohl das Ministerium für Chancengleichheit diese Forderung mitträgt, hat sie in der Praxis wenig Niederschlag gefunden.

Eine gender- oder geschlechtersensible Pädagogik hat zum Ziel, Mädchen und Jungen gleiche Chancen zu gewährleisten, ohne Einschränkung auf Grund des Geschlechts. Das heißt sich verabschieden von einer biologistischen Auffassung, die Mädchen und Jungen bestimmte Eigenschaften zuschreibt, von dem Stereotyp, dass Mädchen gut in Sprachen und Jungen gut in Mathe sind, dass es Frauen- und Männerberufe gibt. Das ist aber nur möglich, wenn das Lehrpersonal entsprechend geschult ist, die Schulbücher und

Unterrichtsmaterialien frei von Stereotypen sind und es männliche und weibliche Vorbilder gibt.

**Studien belegen, dass
LehrerInnen sich insgesamt nicht
geschlechterneutral verhalten,
da die eigene Sozialisation
auch von Geschlechterstereotypen
geprägt ist.**

Welches ist der Stand der Dinge in der Luxemburger Schule? Die folgende Bestandsaufnahme ist ein Versuch, bestehende Vorgaben und deren Umsetzung, Ansätze und Initiativen zusammenzutragen, zu reflektieren und Verbesserungsvorschläge zu machen.

„Gender“ in der Initialausbildung des zukünftigen Lehrpersonals

Studien belegen, dass LehrerInnen sich insgesamt nicht geschlechterneutral verhalten, da die eigene Sozialisation auch von Geschlechterstereotypen geprägt ist. Eine Bewusstmachung ist daher notwendig, um ein geschlechtersensibles pädagogisches Verhalten zu gewährleisten. Findet eine solche Bewusstmachung in der Luxemburger LehrerInnenausbildung statt? Professor Dr. Willems, Vizedirektor des Studienprogramms „Bachelor en Sciences Sociales et Educatives“ der Uni Luxemburg, bejaht dies. Voraussetzung für einen Bachelor in Erziehungswissenschaften seien vier Pflichtvorlesungen,

die jeweils genderspezifische Aspekte beinhalten und dies in den Bereichen „Institution Schule“, „Allgemeine Pädagogik“, „Lernen und Lerntheorien“ sowie „Entwicklungspsychologie der Kindheit und Jugend“. Weiterhin seien die Geschlechterverhältnisse ein Forschungsthema an der Uni und deren Ergebnisse würden insgesamt auch in andere Kurse einfließen. Ass.-Prof. Dr. Baltes-Löhr, die Frauen- und Genderbeauftragte der Uni, widmet der Genderthematik innerhalb ihrer Vorlesungen etwa vier Stunden. Auch in die pädagogische Ausbildung für die LehramtsanwärterInnen für die Sekundarschule, fließe der Genderaspekt implizit ein und werde beispielsweise im Rahmen der Bildungsmodelle und der pädagogischen Kompetenzen thematisiert, versichert Studiendirektor Jovanovic. Zu beanstanden bleibt jedoch insgesamt, dass Seminare zur Selbstreflexion fehlen; auch müssten die theoretischen Ansätze auf die Praktika ausgedehnt werden, damit sie später einen Niederschlag in der eigenen Praxis finden.

Genderansätze in der Grundschule

In der „Loi du 6 février 2009 relative à l'obligation scolaire“ wird im Artikel 3 klar darauf hingewiesen, dass die Gleichheit zwischen Mädchen und Jungen zu respektieren sei.³ Natürlich sind für die Erreichung dieses Zieles das Bewusstsein und die Grundeinstellung der LehrerInnen

Colette Kutten ist Mitglied im Vorstand des CID-femmes und Deutschlehrerin im Ruhestand..

schule. Von daher sind die LehrerInnen in dieser Beziehung auch stärker gefordert.

Da im Sekundarunterricht die Situation, was die Lehrinhalte, die Schul- und Lesebücher anbelangt, viel komplexer und daher auch unübersichtlicher ist, kann hier noch weniger als in der Grundschule mit einem Überblick gedient werden. Was die Sexualerziehung betrifft, die in das Fach Biologie integriert ist, bzw. im „régime préparatoire“ in das Fach „culture générale“, gibt es für alle Schultypen klare Vorgaben für die 7. bis 9. Klasse. Auch hier besteht insgesamt eine starke Nachfrage beim Planning Familial und längst nicht alle Anfragen können berücksichtigt werden. In den Lehrbüchern des Fachs „Formation morale et sociale“ werde, wie mir auf Nachfrage versichert wurde, die Gleichberechtigung der Geschlechter thematisiert, aber eher indirekt und es gebe explizite Bemühungen keine Stereotypen zu vermitteln. Auch in den Lehrbüchern für Geschichte scheinen die Frauen mittlerweile präsent zu sein; für sämtliche Perioden fänden sich Informationen zur sozialen Situation der Frau wie auch Porträts wichtiger Frauen. Gute Ansätze also, wenn sie dann auch im Unterricht thematisiert werden. Und wie sieht es in den anderen Fächern aus, in den Naturwissenschaften oder im Sprachenunterricht? Immer noch ist vorwiegend die mathematische Sektion stark jugenlastig, die Mädchen sind dagegen in den Bereichen Sprachen und Kunst stark überrepräsentiert.⁵ Da bekannt ist, dass Mädchen sich stärker für Naturwissenschaften interessieren, wenn die angesprochenen Themenbereiche ihnen wichtig sind – und wahrscheinlich dürfte es sich mit der Lesemotivation der Jungen ähnlich verhalten – ist eine durchgängige geschlechtersensible Didaktik absolut notwendig. Davon sind wir jedoch noch meilenweit entfernt.

Gendersensible Berufsorientierung: eine Herausforderung für die Zukunft

Eine Untersuchung des CEPS Instead⁶ enthält viele interessante Aspekte, die bei der Berufswahl von Jugendlichen eine Rolle spielen. Ein wichtiges Kriterium bei der Berufswahl von Mädchen, das sich in meiner schulischen Praxis bestätigte, besteht darin, dass Beruf und Familie sich

miteinander vereinbaren lassen. Immer noch fühlen sich die meisten Mädchen dafür zuständig und planen auch bereits im Vorfeld ein, bei der Geburt von Kindern ihre Arbeitszeit zu reduzieren. Dies hat zur Folge, dass Führungsposten kaum in Frage kommen und besser bezahlte Berufe oft unerreichbar sind. Die Arbeit der Frauen wird demnach von der Gesellschaft weniger wertgeschätzt als die der Männer, die immer noch vorwiegend als Ernährer

**[...] in den Lehrbüchern für
Geschichte scheinen die Frauen
mittlerweile präsent zu sein; für
sämtliche Perioden fänden sich
Informationen zur sozialen Situation
der Frau [...]**

der Familie gelten. Solche Stereotypen sind hartnäckig, da sie oft durch die Realität bestätigt werden und die Schule in diesem Sinn auch nicht aktiv wird. Eine geschlechtersensible Berufsorientierung findet in der Schule nicht statt. Wohl gibt es den *Girls' day/ Boys' day*, der vom CID-femmes ins Leben gerufen wurde und während 8 Jahren auch von ihm koordiniert wurde, bis er 2011 vom „Service de l'orientation professionnelle“ der ADEM in Zusammenarbeit mit dem Erziehungs- und Gleichstellungsministerium übernommen wurde. Diese Initiative, die es Mädchen und Jungen ermöglicht, einen Schnuppertag in einem atypischen Berufsbereich zu verbringen, ist zu begrüßen, aber nur ein geringer Prozentsatz der betroffenen SchülerInnen kann davon profitieren. Das SCRIPT bietet auch einen gendersensiblen Berufswahlparcours „Ich werde was ich will“ an. Dieser setzt, wie alle Weiterbildungen, bereits ein besonderes Interesse beim Lehrpersonal voraus und kommt nicht oft genug zum Einsatz. Daneben stehen den Jugendlichen auf dem Internetsite www.anelo.lu Informationsblätter zu sämtlichen Berufen zur Verfügung; diese enthalten in Wort und Bild ausführliche Berufsbeschreibungen. Es ist ein großer Fortschritt, dass die Berufsbezeichnungen seit kurzem sowohl in der männlichen als auch in der weiblichen Form aufgeführt sind; die stereotype Bildersprache bedarf allerdings noch der Verbesserung (siehe S. 21).

Für eine gendersensible Berufsorientierung greifen diese Ansätze jedoch zu kurz. Hier bräuchte man, wie die Direktorin des CPOS, Frau Thill-Rolling, es aus anderen Ländern kennt, ein Fach, das sich mit dem „personal, social and vocational development“ der Kinder und Jugendlichen befasst. Zumindest müsste gewährleistet sein, dass neben dem Beruf auch die allgemeine Lebensplanung thematisiert wird. Und wichtig ist, dass sowohl Frauen als auch Männer hier eingebunden sind, denn die Jugendlichen brauchen gleichgeschlechtliche Identifikationsmöglichkeiten. Raum für einen solchen Ansatz bieten die Tutoratsstunden im Untergrad des postprimären Unterrichts. Natürlich ist eine Zusatzausbildung notwendig um eine grundlegende gendersensible Berufs- und Lebensplanung zu gewährleisten; falls jemand sich absolut nicht berufen fühlt, gibt es im SPOS ausgebildete Fachkräfte.

Fazit

Nicht alle Aspekte konnten hier behandelt werden wie z. B. die zunehmende Verweiblichung des LehrerInnenberufs, die sicher problematisch ist. Festgehalten werden soll jedoch, dass es für einen gendersensiblen Unterricht eine Reihe von Ansätzen und Vorschlägen gibt, die ohne größeren Aufwand jeweils ausgebaut, verbessert und auch umgesetzt werden können. Die wichtigste und notwendige Voraussetzung dafür ist der politische Wille. ♦

1 Der Begriff verweist darauf, dass Geschlechteridentität nicht angeboren ist, sondern sozio-kulturell erworben wird; das bedeutet, dass Weiblichkeit und Männlichkeit historisch-zeitgebundene Konstruktionen sind.

2 *Lëtzebuerg Privat*, 28.2.2014

3 „Elle (formation scolaire) l'éduque aux valeurs éthiques fondées sur la Déclaration des droits de l'homme et l'amène à respecter l'égalité entre les filles et les garçons.“

4 „Wir sind Freunde“, Zyklus 2, „Gedankenflieger“, Zyklus 3.

5 MENFP statistiques globales et analyse des résultats scolaires. Enseignement secondaire général, année scolaire 2011/2012

6 Lejealle Blandine: „Le choix d'un domaine de formation: pourquoi les jeunes filles choisissent-elles moins souvent un domaine scientifique que les garçons?“ Rapport réalisé pour les partenaires sociaux (LCGB, OGBL, UEL), CEPS/INSTEAD Januar 2012

Le choix des filières

Exemple du choix des sections de la 2^e secondaire classique (2011/2012):

sections /sexes	A	B	C	D	E	F	G
M	23	128	176	196	23	18	184
F	120	54	190	181	104	25	224

Exemple du choix des divisions de la 9^e technique (2011/2012):

Division technique générale		Division administrative et commerciale		Division des professions de santé	
M	F	M	F	M	F
214	72	164	254	59	138

Exemple des études choisies par les jeunes 2012/2013

	F	M
Biologie et biochimie	228	167
Médecine	578	383
Architecture et bâtiment	67	60
Bâtiment et génie civil	88	461
Mathématiques	63	97
Psychologie	491	133
Economie	595	982
Arts	375	184
Langues étrangères	617	246

Sources: ISCED 2012/13.; www.men.public.lu, Statistiques globales et analyse des résultats scolaires enseignement secondaire technique 2011-2012.

Cid | Fraen an Gender

Das heutige Cid | Fraen- an Gender wurde 1992 gegründet mit dem Ziel, Frauengeschichte und Frauenbewegung zu dokumentieren und zur Verfügung zu stellen.

Daraus hat sich eine große Frauen- und Genderbibliothek entwickelt mit ca 20 000 Büchern, Zeitschriften, Partituren und einer Mediathek mit 4 500 CDs.

Die thematischen Schwerpunkte sind: (internationale) Frauenbewegung, Genderforschung, Geschichte, Politik, Medien, Kunst, Musik und Kultur, Belletristik und gendersensible Kinder- und Jugendliteratur

Das Cid ist ein Ort an dem Geschlechterrollen und -verhältnisse in Frage gestellt und Projekte und Aktionen durchgeführt werden, die Wege in eine geschlechtergerechte Gesellschaft zeigen.

Die Ausleihe ist kostenfrei, den Bestand kann man unter www.a-z.lu einsehen.

Öffnungszeiten: Di: 14-18 | Mi, Do, Fr: 10-18 | Sa: 10-12.30 Uhr
www.cid-fg.lu

